

# Der Kaiserzyklus im Rittersaal des Kögenger Schlosses

## Seine Neudatierung nach den Vorlagen

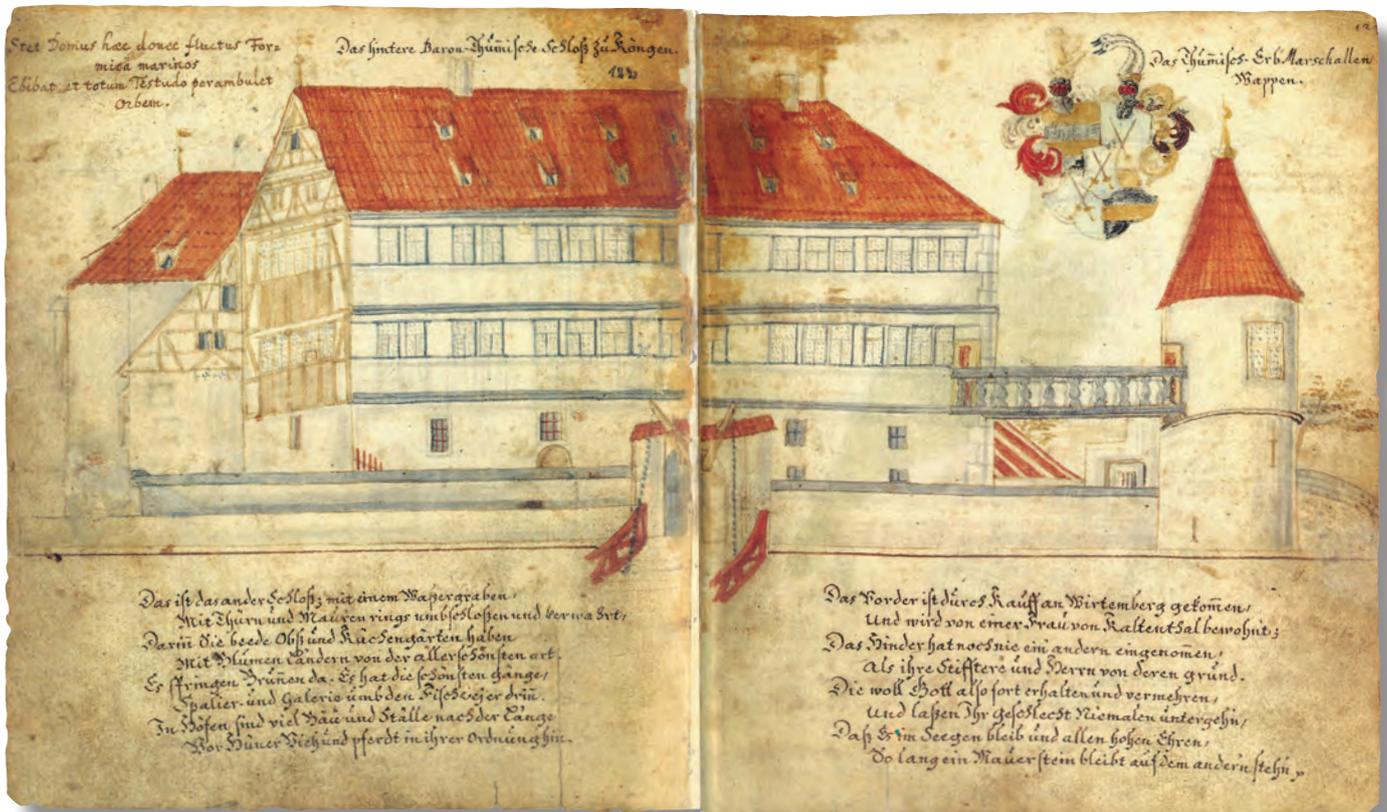
Jan Ilas Bartusch

Als das Kögenger Schloss nach aufwendiger und langwieriger Sanierung im Jahre 2007 neu eröffnet werden konnte, zogen die aufgedeckten und restaurierten Wandmaleien im sogenannten Rittersaal des ersten Oberschosses zu Recht besondere Aufmerksamkeit auf sich.<sup>1</sup> Hat doch darin über lange Zeit weitgehend unbemerkt ein reiches Bildprogramm überdauert, das einen Zyklus an Herrscherporträts mit verschiedenen Gestalten der griechisch-römischen Mythologie und Alten Geschichte kombiniert. Obwohl die Wände große Fehlstellen aufweisen, gewähren die erhaltenen Flächen einen ausreichenden Einblick in das ursprüngliche Gestaltungskonzept. Der Raum hat einen rechteckigen Grundriss, verfügt über drei

Außenwände und eine zentrale Deckenstütze. Nur im Westen stößt er an den übrigen Schlossbereich, in den man durch zwei prächtige Renaissanceportale gelangt. Diese fügen sich auf der Innenseite des Saales in eine reich verzierte Wandvertäfelung ein, die nur im südlichen Abschnitt durch einen Ofen in ihrer ursprünglichen Struktur gestört ist. Die übrigen Wände sind hingegen mit einer fragmentarisch erhaltenen Putzbemalung versehen, von der lediglich die verblendeten Bereiche unterhalb der Fenstersohlbänke und oberhalb des umlaufenden Kranzgesimses ausgenommen sind. Zwischen den Fenstern befinden sich fünf gleichartige Pilaster, deren Kapitelle in das Sims eingepasst sind und deren Basen die Höhe des



Der Ritteraal im Schloss Köngen, Blick nach Norden



Das hintere Baron-Thummische Schloß zu Köngen [um 1720].

Aus: *Barockes Welttheater. Ein Buch von Menschen, Tieren, Blumen, Gewächsen und allerlei Einfällen.* Geschrieben und gemalt von M. Daniel Pfisterer, Pfarrer zu Köngen, begonnen im Jahr 1716.

Wandssockels aufnehmen. Während die drei östlichen aus Stück gefertigt sind, bestehen die beiden übrigen an den Schmalseiten des Saales aus Holz. Dieser Befund korrespondiert insofern mit der Baugeschichte des Raumes, als seine kürzeren Seitenwände noch 1792 jeweils vier eng benachbarte Fenster aufwiesen, deren Zwischenräume sich innen nur mit schmalen Holzvorlagen verkleiden ließen.<sup>2</sup> Daher verbergen sich an der Nord- und Südwand auch keinerlei Putzmalereien. Indes wies die Ostwand schon damals die vier stärker voneinander abgesetzten Einzelfenster auf, wie sie noch heute die Wandstruktur bestimmen.

### Mythologische Darstellungen an der Ostwand

Allerdings ist auch diese Aufteilung nicht ursprünglich, sondern kann erst nach etwa 1720 geschaffen worden sein, wie aus einer Zeichnung des Köngener Pfarrers Daniel Pfisterer (gest. 1728) hervorgeht. Zeigt sie doch an dieser Stelle statt der vier separaten Einzelfenster noch eine fünfteilige Fensterfront mit vorgehängter Ziehladenkonstruktion (Abb. oben).<sup>3</sup> Daraus hatte bereits Anja Krämer den Schluss gezogen, dass die Putzmalereien an der Ostwand frühestens im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstanden sein können.<sup>4</sup> Interessanterweise widmet sich der Bildzyklus hier den inhaltlich am weitesten in die Geschichte zurückgreifenden Themen: Er beginnt im Süden mit der Darstellung einer Säule, über de-

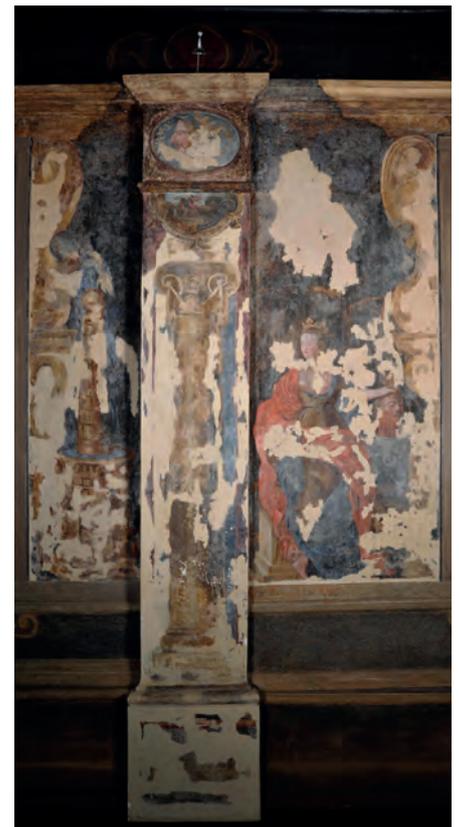
ren Kapitell eine querovale Bildkartusche nach Ausweis der Beischrift den Kopf des biblischen Königs [NI]MROD zeigt. Nördlich des ersten Fensters von Süden folgt die ganzfigurige Darstellung der Massagetenkönigin Tomyris (TAMIRIS), die in ihrer Linken das abgeschlagene Haupt des persischen Königs Kyros II. (um 530 v. Chr.) hält. Nach einem Brunnen folgt nördlich des nächsten Fensters das Abbild des Herkules, während der mittlere Pilaster auf der Stirnseite seines Kapitells mit dem Haupt des griechischen Königs Alexander des Großen ausgestattet ist. Der dritte Pilaster wird schließlich von den ebenfalls inschriftlich ausgewiesenen Standfiguren der Brüder Romulus und Remus flankiert. Am zugehörigen Kapitell war einst der lorbeerbekränzte Kopf Caesars wiedergegeben, wie sich aus der Umschrift IMP(ERATOR) CAIVS // [CAESAR] ersehen lässt. Das Kranzbrett darüber trägt hier noch eine zusätzliche Schriftkartusche mit dessen Devise: SYM(BOLVM) / SATIVS / SEMEL / PERIRE / QVAM / TIMERE / SEMPER (»Wahlspruch: Es ist besser, einmal zugrunde zu gehen, als sich immerfort zu fürchten«). Auch die hölzernen Pilaster an den Schmalseiten des Saales waren einst mit Kaiserporträts ausgestattet, doch hat sich davon im Süden nur der Kopf Konstantins des Großen erhalten (Abb. S. 66). Im Norden befand sich ehemals das Abbild Kaiser Karls V., wovon heute allein sein Name und Wahlspruch zeugen (ebd.): CAROLVS. / V. / PLVS ULTRA (»Karl V. Über die Grenzen hinweg«).

### Römische Kaiser und Sultan Süleyman

Um die Bildwerke in historischer Abfolge zu betrachten, sieht sich der am nördlichen Ende der Ostwand angekommene Besucher zu einem Richtungswechsel veranlasst, denn auf Caesar folgt unter den im Saal abgebildeten Kaisern als nächster Konstantin (gest. 337) an der Südwand. Von dort lässt sich der Rundgang dann entlang der vertäfelten Westwand wieder in Richtung Norden fortsetzen. Doch bevor die bemalte Holzverkleidung die Kaiserreihe chronologisch schlüssig durch Theodosius I. (gest. 395) und jüngere Herrscher ergänzt, stellt sie dem Betrachter unmittelbar neben dem Südportal zunächst den türkischen Sultan Süleyman den Prächtigen (gest. 1566) vor Augen, der als Ungläubiger, Reichsgegner und Belagerer Wiens im Jahr 1529 in einer Ehrengalerie römischer bzw. römisch-deutscher Herrscher durchaus irritiert. Dabei erstaunt insbesondere, dass er als einziger in ganzer Größe abgebildet wurde, während die übrigen Kaiser nur als Kopfporträts oder Brustbilder erscheinen. In dieser Darstellung ist er den historisch-mythologischen Figuren der Ostwand viel näher, und auch die Schrift seines Bildtitels *SOLIMANNVS* hat den gleichen Duktus wie etwa der Name *TAMIRIS*. Die Ähnlichkeitsbezüge deuten somit stark darauf hin, dass das Abbild Süleymans gemeinsam mit den gegenüberliegenden Wandmalereien erst nach 1720 entstand. Tatsächlich lässt sich das Porträt eines türkischen Sultans in der Zeit der Aufklärung auch viel schlüssiger erklären als unter Annahme einer früheren Entstehung,

als man den Osmanen im Reich noch stärker mit Furcht und Ablehnung begegnete. So führt Zedlers Universallexikon von 1732–1754 zu Süleyman aus: »Niemahts hat das Ottomanische Reich einen vortrefflichern Regenten gehabt, als diesen. Er war mit den herrlichsten Qualitäten begabt und ebenso geschickt zu Friedens- als Kriegs-Angelegenheiten.«<sup>5</sup> Im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Spätdatierung kann es nicht verwundern, dass die Sultanfigur ältere Malschichten an gleicher Stelle überdeckt.<sup>6</sup>

Diese Reste geben zu erkennen, dass die Vertäfelung hier einst ähnlich den nördlich des Ofens befindlichen Abschnitten gestaltet war, wo die Reihe der größeren Kaiserporträts einsetzt. Dort ist die gesamte Wandfläche noch heute durch Rahmungen in zwei horizontale Reihen zu je sechs hochrechteckigen Feldern gegliedert. Rechnet man die Bereiche um den Sultan und den Ofen hinzu, so ergibt sich für die Westwand ein ursprünglicher Zyklus aus acht Doppelfeldern, die durch die zentrale Tür symmetrisch geschieden wurden. Die verbliebenen sechs sind allesamt gleichartig gestaltet: Die oberen, etwas höheren Tafeln enthalten rollwerkgerahmte Kartuschen mit ovalen Bildspiegeln. Sie zeigen von Süden nach Norden die Brustbilder der Kaiser Theodosius I. (gest. 395), Karl der Große (gest. 814), Otto I. (gest. 973), Heinrich III. (gest. 1056), Friedrich I. (gest. 1190) und des Königs Rudolf I. (gest. 1291). Dabei sind die ersten drei im Profil nach links, die übrigen annähernd in Frontalansicht wiedergegeben.



Die Ostwand im Rittersaal mit Romulus und Remus mit Caesar (links), Herkules und Alexander dem Großen (Mitte) und der Massagetenkönigin Tomyris (rechts)



Der Südpilaster des Rittersaals mit Kaiser Konstantin dem Großen



Die Devise Kaiser Karls V. an der Nordwand des Rittersaals

Ihre Identität wird durch aufgemalte Inschriften am unteren Kartuschenrand eindeutig ausgewiesen. Bei genauerer Betrachtung fällt allerdings auf, dass die gleichen Namen zuvor innerhalb der Bildspiegel ausgeführt waren. Dort verliefen sie parallel zum gekrümmten Spiegelrand und füllten im Umkreis der im Profil abgebildeten Köpfe die Flächen vor deren Gesichtern, während sie die en face gestellten Häupter bogenförmig überfingen. Diese Schriftzüge sind später übertüncht worden und lassen sich nur noch anhand ihrer leicht erhabenen Konturen wahrnehmen.

### Die Herrscher in Wort und Bild

Die etwas niedriger bemessenen Felder der unteren Reihe sind ebenfalls mit Rollwerkkartuschen ausgestattet, deren querovale Spiegel die Wahlsprüche der jeweils darüber abgebildeten Herrscher enthalten. Dabei handelt es sich um vielfach fiktive Devisen, die den älteren seit der Renaissance traditionell zugeordnet bzw. von den jüngeren selbst gewählt wurden.<sup>7</sup> Für manche sind sogar mehrere Sinnsprüche überliefert, doch resultiert das Variationsspektrum in der Regel aus unterschiedlichen Übersetzungen derselben lateinischen Vorlage. Auch innerhalb der unteren Kartuschen zeugen Reste von übertünchten Schriftzügen von älteren, abweichenden Textfassungen. So finden sich in jener für Kaiser Otto I. zwischen den regulären Zeilenanfängen die unter jüngerer Farbe verborgenen Buchstaben *wo*, *ni* und *G*, die offensichtlich einem anderen Wortlaut entstammen. Das beschriebene Phänomen der verborgenen bzw. überschriebenen Texte ist keine neue Erkenntnis. Vielmehr hat bereits Anja Krämer in ihrer grundlegenden Studie über die Ausmalung der Rittersaales ausdrücklich darauf hingewiesen.<sup>8</sup> Sie sah darin jedoch in Analogie zu den Sinnsprüchen Caesars und Karls V. an der Ost- und Nordwand ein Indiz auf ältere, lateinische Textfassungen, die

sich an der Westwand aber nirgends nachweisen lassen. Allerdings kann auch die von ihr erwogene Datierung in die Zeit vor 1596 nicht überzeugen, da sich die lateinischen Devisen am Kranzbrett ja auf Porträts an den Pilastern beziehen, die nach oben aufgeführten Gründen erst nach 1720 entstanden.<sup>9</sup> Krämer orientierte sich bei ihrer zeitlichen Einordnung vor allem an der Jahreszahl 1596 außen über dem südlichen Eingang zum Saal, die umso verlockender war, als die Menge an festen Baudaten zum Rittersaal außerordentlich gering ist.<sup>10</sup> Für dessen Einrichtung unter Hans Friedrich Thumb von Neuburg (gest. 1551) und die späteren Veränderungen existiert daneben nur noch die dendrochronologisch ermittelte Datierung



Der südliche Abschnitt der Westwand mit Sultan Süleyman I.



Der nördliche Abschnitt der Westwand im Ritteraal

1538/39. Auf dieser schmalen Grundlauge erschloss Krämer für die zwischen 1538/39 bis 1792 vorgenommenen Baumaßnahmen eine relative Chronologie von zehn Schritten.<sup>11</sup> Die ursprüngliche Ausführung der Kaiserbilder an der Westwand datiert sie dabei noch in die Regierungszeit Albrecht Thumbs des Älteren (gest. 1567). Im Jahr 1596 seien die Porträts dann überarbeitet, die älteren Beischriften in den Spiegeln getilgt und durch die Titel auf den Kartuschenrahmen ersetzt worden. Ulrike Seeger übernimmt diesen Zeitansatz, modifiziert ihn aber insofern, als sie nur die im Profil wiedergegebenen Kaiser der älteren Phase zuweist und die frontal gestellten Köpfe in das Jahr 1596 datiert.<sup>12</sup> Dabei räumt sie jedoch als

merkwürdigen Widerspruch ein, dass die Krone Heinrichs III. eine auffällige Ähnlichkeit mit der erst 1602 in Prag für Kaiser Rudolf II. gefertigten habsburgischen Hauskrone aufweist.<sup>13</sup> Da der Stil der Malereien einen deutlich spätbarocken Eindruck vermittelt und Vergleichbares im ausgehenden 16. Jahrhundert kaum vorkommt, scheint es lohnenswert, die vorgeschlagene Zeitstellung einmal aus epigraphischer Perspektive zu überprüfen. Sucht man nach Parallelen zu den inschriftlichen Wahlprüfungen, so werfen elektronische Textabfragen zuvorderst Treffer aus einem Nachschlagewerk aus, das der Historiker und Rektor des Merseburger Domgymnasiums Erdmann Uhse erstmals 1711 unter dem Titel *Der Rö-*



Porträt des Kaisers Theodosius I. mit übermaltem Bildtitel

Devise Kaiser Ottos I. mit übermalten Schriftresten

Übersicht zum Kaiserzyklus an der Westwand des Kögener Rittersaales

Kaiser	Theodosius I. (gest. 395)	Karl der Große (gest. 814)	Otto I. (gest. 973)	Heinrich III. (gest. 1056)	Friedrich I. (gest. 1190)	Rudolf I. (gest. 1291)
Bildkartusche						
Bildtitel im Kartuschenspiegel (übermalt)	THEODOSIVS / · MAGNVS	CAROLVS / MAGNVS	OTTO MAG(NVS)	HENRICVS · // III NIGER	FRIDERICVS // I BARBAROS//SA	RVDOLPH(VS) I // HABSPVRG(ENSIS)
Bildtitel auf dem Kartuschenrahmen	THEODOSIVS . MAGNVS .	CAROLVS . MAGNVS .	OTTO . I . MAGNVS	HENRICVS . III . NIGER .	FRIDERICVS . I . BAR=BAROSSA ·	RVDOLPHVS . I . HABSPVRG(ENSIS)
Schriftkartusche						
Wahlspruch in der Schriftkartusche	Symb(olum) / Nim(m) das Gewehr dem / welcher sich erhitzt , / Vnd dessen Zorn als ein / Gewitter blitzet .	Symb(olum) / Nur Christus ist der / Herr der Herrlicheite(n) / Der Siges Fürst , der Todt / der Sterblichkeiten	Symb(olum) / Gib darauff [---] / oder [---] / Der Nach=We[---] / ruff von [---]	S{y}mb(olum) / Wer Zan[---] / Verwand[---] / Und dise[---] / mensch[---]	Symb(olum) / Verstellen lehret wie man / soll klug regieren , / Wer diesz nicht weisz kan / keinen Szepter führen .	Symb(olum) / Besser ist es wohl regieren , / Als die Gräntzen / weiter führen .
Wahlspruch in der Schriftkartusche (übermalt)	nicht erkennbar	nicht erkennbar	[---/---] / wo ni[---/---] / G[---]	nicht erkennbar	nicht erkennbar	nicht erkennbar
Bildnis in: Uhse 1711	 (S. 156)	 (S. 201)	 (S. 291)	 (S. 363)	 (S. 488)	 (S. 624)
Wahlspruch in: Uhse 1711	„Nimm das Gewehr dem / welcher sich erhitzt / Und dessen Zorn als ein Gewitter blitzet.“ (S. 156)	„Nur Christus ist der Herr der Herrlichkeiten / Der Sieges-Fuerst / der Todt der Sterblichkeiten.“ (S. 201)	„Es muß dein Todt / wo nicht dein Leben / Der Welt von dir ein gutes Zeugniß geben.“ (S. 291)	„Wer Zanck auffhebt / / verwandelt Fluch in Seegen / Und dieses solt ein jeder Mensch erwegen.“ (S. 364)	„Verstellen lehrt / wie man soll klug regieren / Wer diß nicht weiß / kan keinen Scepter fuehren.“ (S. 489)	„Besser ist es / wohl regieren / Als die Grentzen weiter fuehren.“ (S. 624)
Wahlspruch in: Wilfroth 1696	fehlt	„NUR CHristus ist der Herr der Herrlichkeiten / der Sieges-Fuerst und Tod der Sterblichkeiten.“ (S. 130)	„Gib darauf acht / daß dein Tod oder Leben / Der Nachwelt koenn ein Lob-Ruf von sich geben.“ (S. 133)	„Wer Zanck aufhebt / / verwandelt Fluch in Seegen: Ach moechte doch diß jedermann erwegen!“ (S. 134)	„Verstellen lehrt / wie man soll klug regieren: Wer diß nicht weiß / kan keinen Scepter fuehren.“ (S. 135)	„Viel besser thut / wer wohl sein Volck regieret / als der Vermehrungs halber Kriege fuehret.“ (S. 138)
Medaille aus der Kaisersuite (1695–1702) von Christian Wermuth (© Nationalmuseum der Geschichte Siebenbürgens, Cluj-Napoca, Foto: Sergiu Odenie)						
Wahlspruch in: Wermuth 1702	(Călian/Alföldy Găzdac 2014, S. 174 Nr. 116) „Eriperre telum, non dare irato decet.“ (S. 122 Nr. CXV)	(Călian/Alföldy Găzdac 2014, S. 218 Nr. 160) „Christus regnat, vincit, triumphat.“ (S. 165 Nr. CLIX)	(Călian/Alföldy Găzdac 2014, S. 229 Nr. 171) „Aut mors, aut vita decora.“ (S. 176 Nr. CLXIX)	(Călian/Alföldy Găzdac 2014, S. 234 Nr. 176) „Qui litem aufert, execrationem in benedictionem mutat.“ (S. 181 Nr. CLXXIV)	(Călian/Alföldy Găzdac 2014, S. 239 Nr. 181) „Qui nescit dissimulare, nescit imperare.“ (S. 186 Nr. CLXXIX)	(Călian/Alföldy Găzdac 2014, S. 149 Nr. 191) „Melius bene imperare, quam imperum ampliare.“ (S. [197] Nr. A CLXXXIX)

*misch-Orientalisch-Teutschen Käyser merckwürdiges Leben und Thaten [...] veröffentlicht hatte.<sup>14</sup> Schlägt man darin unter den in Rittersaal abgebildeten Kaisern nach, so stößt man sowohl auf die sie betreffenden Wahlsprüche als auch auf ihre mit den Kaiserbildnissen übereinstimmenden Porträts (siehe Tabelle). Sie gleichen sich nicht nur in der Profil- oder Frontalstellung der Köpfe, sondern ebenso in der Haar- und Barttracht sowie in den beigegebenen Herrscherinsignien. Die naheliegende Schlussfolgerung, hiermit auf die Vorlage für die Ausmalung des Rittersaales gestoßen zu sein, bedarf freilich noch einer näheren Überprüfung. Denn selbstverständlich hatte auch Uhse auf ältere Quellen zurückgegriffen. Es wäre daher durchaus denkbar, dass der mit der Ausmalung des Köngener Rittersaales beauftragte Maler nicht Uhses Werk selbst, sondern dessen Vorlagen vor Augen hatte. Beispielsweise finden sich für die lateinischen Wahlsprüche der betreffenden Kaiser zahlreiche Belege schon in Druckwerken des 16. und 17. Jahrhunderts.<sup>7</sup> Für die Übersetzungen aber, wie sie Uhse und die Köngener Inschriften übereinstimmend bieten, ließ sich tatsächlich keine ältere Publikation ermitteln, die für alle Devisen den gleichen Wortlaut aufführt. Insofern dürfte es sich bei den deutschen Reimversen vielfach um Uhses eigene Formulierungen handeln, die vom Maler übernommen wurden. In diesem Zusammenhang ist nur auf eine einzige Abweichung im Wahlspruch Kaiser Ottos I. näher einzugehen. Denn entgegen Uhses Überlieferung »Es muß dein Todt / wo nicht dein Leben / Der Welt von dir ein gutes Zeugniß geben« bietet die Kartusche als lückenhaften Text: *Gib darauff [---] / oder [---] / Der Nach=We[---] / ruff von [---]*. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass just in diesem Schriftspiegel noch übermalte Buchstaben erkennbar geblieben sind, die folgenden Befund ergeben: *[---] / wo ni[---] / G[---]*. Es kann kein Zufall sein, dass sich daraus anhand von Uhses Vorlage als ursprüngliche Inschrift rekonstruieren lässt: *[Symb(olum) / Es musz dein Todt] / wo ni[cht dein Leben / der Welt von dir ein] / G[utes Zeugniß geben]*. Der später aufgetragene und nur zur Hälfte erhaltene Text hat dagegen seine Wurzel in Jacob Wilfroths 1696 veröffentlichtem *Kaiserlich Denckmahl*, wo es heißt: »Gib darauf acht / dass dein Tod oder Leben / Der Nachwelt koenn ein Lob-Ruf von sich geben.«<sup>15</sup> Da sich die Buchstabenformen der betreffenden Inschrift deutlich von den übrigen Kartuschentexten unterscheiden, ist anzunehmen, dass hier Spuren einer Restaurierung vorliegen, bei der man den ursprünglichen Text nicht originalgetreu zu ergänzen wusste und daher auf eine andere Quelle zurückgriff. Der durchaus naheliegenden Überlegung, ob es sich nicht entgegengesetzt verhalten könnte und die ursprünglichen Inschriften allesamt aus Wilfroth stammten, während Uhses Werk dann nur für eine nachträgliche Wiederherstellung zu Rate gezogen worden wäre, widerspricht allein der Umstand, dass Wilfroths Buch keinerlei Illustrationen enthält. Uhse erläutert indessen im Vorwort, dass er die Kupfer für die im Werk abgebildeten Kaiserporträts nach*



Medaille von Christian Wermuth mit dem Abbild König Rudolfs I.



Das Porträt König Rudolfs I. an der Westwand des Rittersaals

den Medaillen des »renommierten und von Kaeysern, Koenigen und Fuersten hochprivilegierten Medailleurs zu Gotha / Herrn Christian Wermuths« habe verfertigen lassen.<sup>16</sup> Christian Wermuth hatte seine sogenannte Kaiser-Suite erst in den Jahren zwischen 1694 und 1715 geschaffen.<sup>17</sup> Um ihr die erhoffte Publizität zu verleihen, veröffentlichte er jedoch schon 1702 ein Büchlein mit entsprechenden Beschreibungen.<sup>18</sup> Durch dieses Werk wird wohl auch Uhse auf ihn aufmerksam geworden sein. Ein Vergleich zwischen den von ihm verwendeten Kupferstichen und den Originalen lässt jedenfalls keinen Zweifel an den Vorlagen.<sup>19</sup>

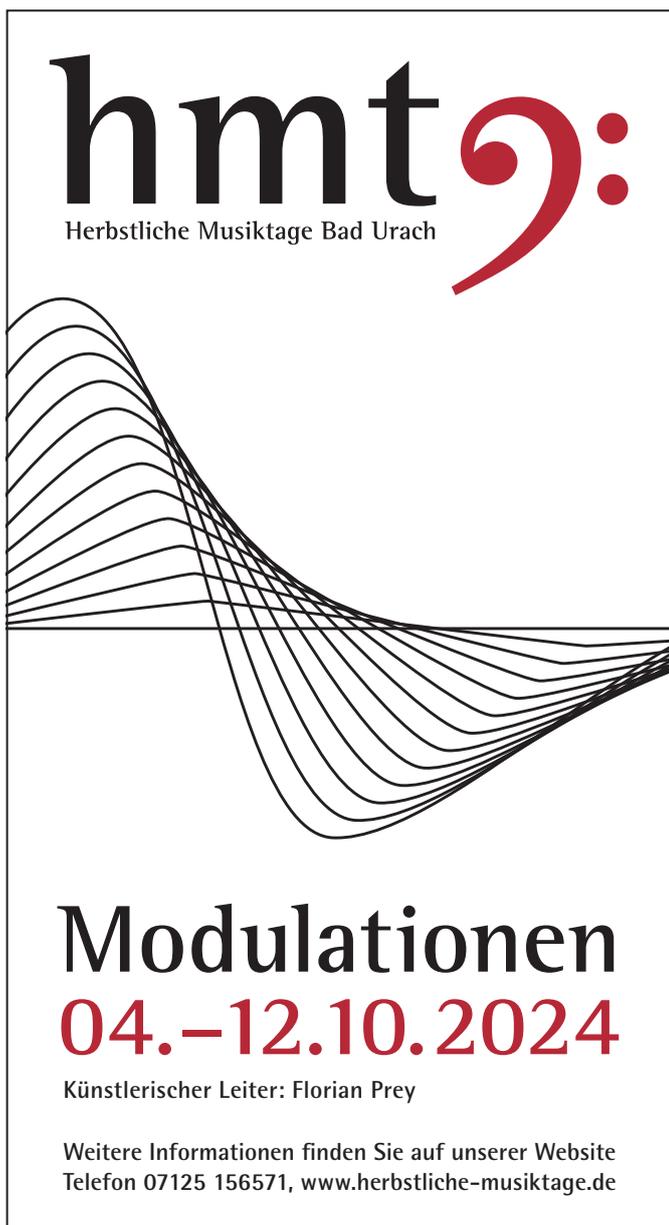
Vor diesem Hintergrund lässt sich nun schlussfolgern, dass der Kaiserzyklus auf der Holzvertäfelung des Königener Rittersaales nicht vor der Erstpublikation von Uhses Nachschlagewerk im Jahre 1711 entstanden sein kann. Zu diskutieren bliebe lediglich die Hypothese, ob sich

nicht hinter den heute sichtbaren Kaiserporträts frühere Bildfassungen verbergen könnten, die auf älteren Vorlagen beruhen und gemeinsam mit den ursprünglichen Nameninschriften dann erst unter Verwendung von Uhses Werk übermalt worden wären. Gegen diese Überlegung spricht aber die Positionierung der älteren Bildtitel, die in den Spiegeln mit den Profilsansichten jeweils rechts vor dem Gesicht erscheinen, während sie die Porträts in Frontalstellung im Halbkreis überfangen. Wäre es doch ein ganz unwahrscheinlicher Zufall, wenn die angenommenen älteren Vorlagen dieselben Kaiser in der gleichen Verteilung einerseits im Profil und andererseits en face wiedergegeben und dadurch die gleiche Textverteilung innerhalb der Spiegel verursacht hätten. Insofern kann es sich bei der nachweislichen Übermalung lediglich um eine Auffrischung der bereits nach Uhses Vorlagen angefertigten Porträts gehandelt haben.

### Zur Bau- und Besitzgeschichte des Königener Schlosses

Da nun die Kartuschen an der Westwand nicht vor 1711 und die Darstellungen an den übrigen Wänden nicht vor ca. 1720 ausgeführt worden sein können, drängt sich die Frage auf, ob nicht beide Zyklen gemeinsam entstanden. Tatsächlich sind die stilistischen Abweichungen nur gering. Allerdings existieren deutliche Unterschiede in den gewählten Sujets, die sich kaum einer gemeinsamen Konzeption unterordnen lassen: Widmet sich doch die Ostwand vor allem Gestalten der antiken Mythologie und Alten Geschichte, die dem Betrachter ganzfigurig vor Augen gestellt werden, während die beigefügten Herrscherporträts in den kleinen Medaillons nur von nachrangiger Bedeutung sind. Ferner fällt auf, dass allein die Wahlsprüche für Caesar und Karl V. in Latein zitiert werden, jene des Kaiserzyklus im Westen hingegen in der Volkssprache. Dieser konzentriert sich zudem – sieht man einmal von Süleyman ab – vollständig auf die Darstellung christlicher Herrscher. Angesichts dieser Differenzen kommt eine gemeinsame Entstehung kaum in Betracht. Da die mit dem Bildprogramm der Ostwand viel stärker verwandte Figur des Sultans die ehemalige Gestaltung der Vertäfelung überdeckt, müssen der um zwei Felder verstümmelte Kaiserzyklus älter und das mythologisch-antike Bildprogramm mitsamt dem Osmanenherrscher erst nachträglich hinzugefügt worden sein.

Auf der Grundlage dieser Einsicht bleibt nun abschließend zu klären, ob und wie sich diese relative Entstehungsabfolge mit der Bau- und Besitzgeschichte des Schlosses verknüpfen lässt. Dabei ist vorauszuschicken, dass Schloss und Ort Köngen 1666 geteilt worden waren und die als Vorderes Schloss bezeichnete Gebäudehälfte (1825 abgerissen) seither dem Herzog von Württemberg gehörte.<sup>20</sup> Der Rittersaal lag im hinteren Schlossbereich, der bis 1739 im Besitz der Familie Thumb von Neuburg verblieb. Während des Pfälzischen Erbfolgekrieges (1688–97) wurde das Anwesen durch Brand erheblich beschädigt, aber durch Wilhelm Ludwig Thumb (gest. 1745) wieder restlos



**hmt**  
Herbstliche Musiktage Bad Urach

**Modulationen**  
**04.–12.10.2024**

Künstlerischer Leiter: Florian Prey

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website  
Telefon 07125 156571, [www.herbstliche-musiktage.de](http://www.herbstliche-musiktage.de)

instandgesetzt.<sup>21</sup> Er war finanziell gut gestellt und wird die Reparaturen bis um 1720 ausgeführt haben, da Pfisterer im Text zu seiner Zeichnung den vollkommen intakten Zustand des Hinteren Schlosses preist.<sup>3</sup> Wenngleich damals die Malereien an der Ostwand aus benannten Gründen noch nicht existiert haben können, so lassen sich doch die älteren Kaiserbildnisse an der vertäfelten Westwand den Baumaßnahmen Ludwig Friedrich Thumbs durchaus zuschreiben – und er dürfte sich durch seine Funktion als kaiserlicher Rat und zudem als Rat und Ausschuss der Reichsritterschaft im Kanton Neckar-Schwarzwald den historischen Reichsoberhäuptern stark verbunden gefühlt haben.<sup>22</sup> Zudem war er als Erzieher seiner Enkel ausreichend gebildet, um für Bücher wie Erdmann Uhses Kaiserbiografien wahrhaftes Interesse aufzubringen. In seinem Testament von 1735 betonte er, dass sich alle Gebäude »in gutem Esse und Stand« befänden und er großen Wert dar-

auf lege, das Anwesen im Familienbesitz zu halten.<sup>22</sup> Ungeachtet dieser Willensbekundung nutzte er aber schon 1739 die Gelegenheit, seine Köngener Schlosshälfte im Tausch gegen das Herrenhaus in Wendlingen-Unterboihingen an Württemberg abzutreten.<sup>23</sup> Gab es bis zu diesem Zeitpunkt keinen Anlass für eine nochmalige Baumaßnahme, war jetzt ein neuerlicher Umbau in herzoglichem Auftrag unumgänglich, denn das Schloss musste nun für die fortan hier agierenden württembergischen Vögte hergerichtet werden. Es ist daher gut vorstellbar, dass bald nach 1739 auch der Rittersaal verändert, mit neuen Fenstern versehen sowie innen mit den Putzmalereien zur antiken Geschichte und Mythologie ausgestattet wurde. Damals wird man dann auch den bereits existierenden Herrscherzyklus an der Westwand aufgefrischt, mit den neuen Inschriften versehen und durch das Abbild Süleymans des Prächtigen ergänzt haben.

### Über den Autor

Dr. Jan Ilas Bartusch, geboren 1969 in Dresden, studierte Latein und Germanistik an den Universitäten Halle (Saale), Freiburg im Breisgau und Rom (La Sapienza). Seit 2001 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle Deutsche Inschriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften beschäftigt. In diesem Rahmen hat er die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriftenbestände der Kreise Baden-Baden, Rastatt und Freudenstadt publiziert und bereitet derzeit die entsprechende Edition für den Landkreis Esslingen vor.

### Literatur

Boger, Ernst (Bearb.): *Geschichte der freiherrlichen Familie Thumb von Neuburg*, Stuttgart 1885.  
 Bürchner, Ludwig: *Die römischen und deutschen Kaiser von 44 vor Chr. bis 1711 nach Chr. in Abbildungen mit Wahlsprüchen nach Christian Wermuth mit Vorwort und deutscher Übersetzung*, Nürnberg 1886.  
 Cabanis, Annette / Cabanis, Hans: Befunde und Restaurierung, in: *Schloss Köngen* 2011, 74–85.  
 Călian, Livia / Alföldy Găzdac, Ágnes: *Die Kaiser-Suite Medaillen von Christian Wermuth im Münzkabinett des Siebenbürgische[n] Nationalmuseums – Klausenburg / Seria medaliilor imperiale a lui Christian Wermuth în colecția Muzeului Național de Istorie a Transilvaniei – Cluj-Napoca* (Biblioteca Musei Napocensis XLV), Cluj-Napoca 2014.  
 Fastnacht, Kathrin: *Köngen. Ein Schloss und seine Herrschaften. Zur Identität von Schloss und Dorf Köngen im 19. und 20. Jahrhundert*, Weißenhorn 2007.  
 Krämer, Anja: Der Rittersaal von Schloss Köngen, in: *Schloss Köngen* 2011, 27–33.  
 Krämer, Anja: Schloß Köngen und Schloß Heubach: Aspekte der Innenausstattung, in: *Jahrbuch für Hausforschung* 50 (2004) 365–381.

Löffler, Thorsten: *Emblematik zwischen Genealogie und Fürstenspiegel: Die Sinnbilder in den »Excubiae tutelares LX heroum« (1637) von Andreas Brunner und ihre Rezeption*, Diss. München 2008 ([https://edoc.ub.uni-muenchen.de/20146/1/Loeffler\\_Thorsten.pdf](https://edoc.ub.uni-muenchen.de/20146/1/Loeffler_Thorsten.pdf); Zugriff: 30. 5. 2024).  
 Pfisterer, Daniel: *Barockes Welttheater. Ein Buch von Menschen, Tieren, Blumen, Gewächsen und allerlei Einfällen, (...) begonnen im Jahre 1716 [1716–1727]*, hg. v. Württembergischen Landesmuseum u. d. Geschichts- u. Kulturverein Köngen, 2 Bde., Stuttgart 1996.  
*Schloss Köngen*, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen am Neckar (Kulturdenkmale in Baden-Württemberg 9), Lindenberg 2011.  
*Schloss Köngen. Festschrift zum Abschluss der Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten 2007*, hg. v. d. Gemeinde Köngen, Köngen 2007.  
 Seeger, Ulrike: Köngen, Schloss (cbdd10549), in: *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland*, hg. v. Stephan Hoppe, Hubert Locher und Matteo Burioni, München 2023 ([www.deckenmalerei.eu/d283c196-ad9e-4845-ad03-3e563f687425](http://www.deckenmalerei.eu/d283c196-ad9e-4845-ad03-3e563f687425); Zugriff: 30.5.2024).  
 Uhse, Erdmann: *Der Römisch-Orientalisch-Teutischen Käyser merckwürdiges Leben und Thaten von Julio Caesare an bis auff ietzige käyserliche Majestät Josephvm I*, Leipzig 1711.  
 Wermvthius, Christianus: *Nvmismata Omnium Imperatorvm Romanorum Mnemonica Ordine descripta, & oculorum senio confectorum gratia perspicue explicata*, Gothae 1702.  
 Wilfroth, Jacob: *Kaiserlich Denckmahl / Wo-durch aller Römischen Kaiser (1.) Nahmen; (2.) Ordnung (...) Kürztlich und Vortheilhaftig ins Gedächtniß zubringen und zubehalten*, Magdeburg 1696.  
 Wohlfahrt, Cordula: *Christian Wermuth, ein deutscher Medailleur der Barockzeit / a German medallist of the Baroque age*, London 1992.  
 Zedler, Johann Heinrich (Bearb.): *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, (...)*, nebst einer Vorrede (...) v. Johann Peter von Ludewig (...), 64 Bde. u. 4 Suppl.-Bde., Halle/Leipzig 1730–1754.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Schloss Köngen 2007, passim.
- 2 Vgl. dazu den Grundriss von 1792 in Krämer 2004, 366 (Abb. 2).
- 3 Vgl. Pfisterer 1996, Bd. 1, 247f.
- 4 Vgl. Krämer 2011, 29f., 32 Nr. 10; Krämer 2004, 367.
- 5 Vgl. Zedler 1743, Bd. 38, Sp. 560.
- 6 Vgl. zum Befund Krämer 2011, 32; Krämer 2004, 370.
- 7 Vgl. Löffler 2008, 131f.
- 8 Vgl. Krämer 2011, 32; Krämer, 2004, 372.
- 9 Zu Krämers (vorsichtiger) Datierung vgl. Krämer 2011, 32f. (hier statt 1596 der Druckfehler »1569«).
- 10 Vgl. Cabanis/Cabanis 2011, 77 (Abb. 110).
- 11 Vgl. auch im Folgenden Krämer 2011, 32f.
- 12 Vgl. Seeger 2023, o. S.
- 13 Vgl. Die Krone Kaiser Rudolfs II., später Krone des Kaisertums Österreichs, Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. Schatzkammer, WS XIa 1 ([www.khm.at/de/object/100360/](http://www.khm.at/de/object/100360/); Zugriff: 28.5.2024).
- 14 Vgl. Uhse 1711, 156, 201, 291, 363f., 488f., 624.
- 15 Vgl. Wilfroth 1696, 133.
- 16 Vgl. Uhse 1711, 3. Zu Christian Wermuth vgl. grundlegend Wohlfahrt 1992, passim.
- 17 Vgl. Bürchner 1886, 7.
- 18 Vgl. Wermvthius 1702, passim.
- 19 Vgl. zu den Vorlagen Călian/Alföldy Găzdac 2014, 174, 218, 229, 234, 239, 249.
- 20 Vgl. Fastnacht 2007, 48.
- 21 Vgl. Boger 1885, 150.
- 22 Vgl. zur Biographie Fastnacht 2007, 45f.; Boger 1885, 148–151.
- 23 Vgl. Fastnacht 2007, 50.